



GCE A LEVEL – NEW



S18-A820U20-1A-R1

A820U20-1A



GERMAN – A level component 2
Reading Resource Folder for use with Section B

TUESDAY, 5 JUNE 2018 – MORNING

The folder need not be handed in with your answer booklet.

For use with Section B, Questions 5 and 6

Lesetext 1

Schwerbehinderte profitieren kaum vom Job-Boom

Trotz Fachkräftemangel kämpfen Schwerbehinderte immer noch mit Vorurteilen bei der Jobsuche – dabei sind sich Experten und Arbeitgeber einig, dass sie oft die besseren Mitarbeiter sind.



Denise Degenhart war enttäuscht, traurig und wütend. Obwohl sie als Schulbeste den qualifizierenden Hauptschulabschluss geschafft hatte, fand die 16-Jährige keinen Ausbildungsplatz – niemand wollte eine junge Frau im Rollstuhl einstellen. Bis Bauunternehmer Herbert Kern aus Schönberg kam. Er bot ihr sofort einen Ausbildungsvertrag als Bürokauffrau an und baute das Büro barrierefrei um.

Für Herbert Kern war das eine selbstverständliche Sache. In den drei Betrieben, die zu seiner Firmengruppe gehören, arbeiten mehr als 70 Menschen, fünf davon sind schwerbehindert. Der Unternehmer sagt: „Wenn man Jugendlichen mit einer geistigen Behinderung oder einer Lernbehinderung die nötige Unterstützung gibt und sie Anerkennung und Erfolg erfahren, können sie genauso viel leisten wie Menschen ohne Behinderung.“ Inzwischen ist Denise voll integriert.

Mit ähnlichen Schwierigkeiten musste auch die 20-jährige Nina Scheuring kämpfen. Ihre linke Gesichtshälfte ist gelähmt, Folge einer Krebserkrankung mit elf Jahren. Nina musste immer wieder operiert werden und verpasste viel Unterricht. Trotzdem stellte Friseurmeisterin Heidi Bender aus Schnaittach im Nürnberger Land das talentierte Mädchen als Auszubildende ein – und Nina nutzte ihre Chance: Die junge Frau schloss ihre Ausbildung mit der Note zwei ab, wurde dann als Angestellte übernommen.

Zwei Einzelfälle, die leider nicht die Regel sind. Nach Angaben der Arbeitsagentur haben nur rund 155.000 Menschen mit Schwerbehindertenausweis in Bayern eine regelmäßige Beschäftigung. Das können Experten gar nicht verstehen. In Diskussionen mit Arbeitgebern in Bayern, die Schwerbehinderte beschäftigen, hört man immer wieder, „dass Mitarbeiter mit Behinderung sehr motiviert und loyal arbeiten. Sie wissen die Chance, die ihnen geboten wird, zu schätzen“.

For use with Section B, Question 7

Lesetext 2

Ein Auszug aus dem Roman *Eine Frau, eine Wohnung, ein Roman* von Wilhelm Genazino



Mit siebzehn war ich vom Gymnasium geflogen und sollte, auf Drängen meiner Eltern, eine Lehrstelle annehmen. Ich selbst wußte damals nicht, welchen Beruf ich »ergreifen« könnte. Ich war ratlos, wollte aber meine erschrockenen Eltern beruhigen. Eine Lehre wollte ich nicht beginnen, aber schließlich gab ich dem Druck nach und ließ mich von der Mutter in verschiedenen Personalbüros vorstellen. Die Bewerbungsgespräche verliefen in einer gedrückten und peinigenen Atmosphäre. Jedesmal, wenn ich hinter meiner Mutter ein Chefbüro betrat, fühlte ich mich von neuem eingeschüchtert. Anstatt einen guten Eindruck zu machen, hörte ich bloß zu und schaute mich um. Die Chefs gefielen mir nicht, ich gefiel den Chefs nicht. An diesem Morgen lief es besonders schlecht. Wir saßen dem Chef einer Großgärtnerei gegenüber. Er hielt mein Abschlußzeugnis in Händen und unterdrückte seine Bedenken nicht. Auch die Allgemeinbildung eines Gärtners muß überdurchschnittlich sein, sagte der Chef und sah mir direkt ins Gesicht. Ich traute mich nicht zu sprechen, meine Mutter gab die Antworten für mich. Sie suchte nach immer neuen Erklärungen für meine schlechten Noten.

For use with Section B, Question 8

Lesetext 3

Peter Escher: Die ganze Wahrheit



Der deutsche Fernsehmoderator, Peter Escher, ist im September 1989 mit seiner Familie über Ungarn in den Westen geflohen. Er schreibt hier, was er damals erlebte.

Mir ging es in der DDR wirtschaftlich gut, und ich wurde politisch nicht verfolgt. Schon mit Anfang 20 war ich der jüngste Nachrichtensprecher bei Radio DDR. Aber Mitte der 80er-Jahre wollte ich nicht mehr täglich Jubelmeldungen und Lügen verlesen. Die Stimmung im Land wurde immer gereizter. Den Gedanken, die DDR zu verlassen, hatten wir schon länger. Meine Frau Ulrike und ich waren fest entschlossen, die DDR über Ungarn zu verlassen. Daheim lagen schon seit Monaten die Visa für eine Woche Budapest-Urlaub, den wir jedes Jahr gemacht haben. Und diesmal sollte es eine Reise ohne Rückkehr werden.

In unseren Trabi packten wir nur das Nötigste, es sollte ja nach einem Urlaub aussehen, das heißt Sommersachen und das Lieblingsspielzeug unserer Kinder. Über die Fluchtpläne haben wir mit niemandem gesprochen, weil wir keinen in Gefahr bringen wollten. Den ersten Zwischenstopp machten wir in Dresden bei einer Tante. Die merkte sofort, dass wir sehr nervös waren und war am Ende dann die Einzige, die unseren Plan kannte. Von da aus ging es weiter Richtung Tschechoslowakei, wo wir eine Nacht in einem Studentenwohnheim in Bratislava verbrachten. Am nächsten Tag erreichten wir endlich Budapest. Weil unser Jüngster inzwischen sehr krank war, übernachteten wir nicht im Zelt, sondern bekamen mit vielen anderen Familien eine feste Unterkunft am Stadtrand von Budapest zugewiesen.

Wir bekamen immer widersprüchliche Meldungen. Zuerst hieß es, keiner von uns dürfe sofort ausreisen, sondern wir müssten zunächst zurück in die DDR, um dort einen Ausreiseantrag zu stellen. Dann hörten wir, die Grenzöffnung sei nur noch eine Frage von Tagen. Jeden Tag kamen Hunderte neuer Fluchtwilliger dazu. Das gab uns natürlich Zuversicht. So viele Menschen konnten sie einfach nicht festnehmen und in die DDR zurückbringen. Hart waren für uns die Anrufe nach Hause, wo wir unseren Eltern und Freunden schließlich mitteilen mussten, wo wir waren und was wir vorhatten. Es gab viele Tränen auf beiden Seiten und natürlich auch Ängste.

Nach drei langen Wochen, am 10. September 1989, gab Ungarns Außenminister bekannt, man würde um Mitternacht die Grenze nach Österreich für alle Ausreisewilligen öffnen. Wir begannen unser Abenteuer am nächsten Morgen. Was uns auf unserer Fahrt nach Deutschland besonders beeindruckt hat, war, wie viele Menschen an dieser Massenflucht begeistert Anteil nahmen und wie perfekt alles organisiert war. Überall in Österreich gab es Zwischenstopps für freies Tanken, wir wurden mit Essen und Trinken versorgt. Das Aufnahmelager in Deggendorf in Bayern war hoffnungslos überfüllt, aber für uns zählte nur, dass wir endlich in Freiheit waren.